

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Mosse und Haasenstein & Vogler, sowie die Société matuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 114.

Mittwoch, den 27. (15.) Mai 1885

VI. Jahrgang.

Die Selbstständigkeit der rumänischen Kirche.

Bukarest, 26. Mai.

Es ist bekanntlich ein fast dogmatischer Glaubenssatz der liberalen Schule, daß die positiven Religionen sich überlebt haben und einer auf den Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft ruhenden Weltanschauung Platz machen müssen. Diese Idee ist von Strauss in seinem berühmten Buche „der alte und der neue Glaube“ in geistreicher Weise entwickelt worden. Derselbe Gedanke wurde später von Bücher in seinem Buche „Kraft und Stoff“, von dem Philosophen des Unbewußten Eduard von Hartmann und in neuester Zeit von Max Nordau in seinem aufsehenerregenden Werke „Die conventionellen Lügen der Culturmenschen“ mit großem Erfolge verfolgt. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, in wie weit die Anschauung berechtigt ist, daß die Naturwissenschaft der Todtenglockner der alten Religionen sei und daß sich aus der ersteren Bausteine für eine neue Weltanschauung zusammensetzen lassen. Als Politiker drängt sich uns aber die Thatsache auf, daß die Religionen noch lange nicht auf den Aussterbe-Staat gesetzt sind, wie die Wortführer der genannten Bewegung glauben, daß die Kirche die große Masse immer noch in ihrem Zauberbanne hält, daß sie immer noch in lebendiger Wechselbeziehung zum Volke steht und ein Machtfactor ist, mit dem Staat rechnen muß. Wie sehr dies der Fall ist, hat der Culturkampf in Preußen gezeigt und die Thatsache, daß im deutschen Reichstage nahezu hundert Ultramontane sitzen, beweist, daß selbst in einem so hochentwickelten Culturstaate wie Deutschland die positive Religion in weiten und breiten Schichten der Bevölkerung ihren alten Einfluß unverkümmert zu behaupten weiß. Rumänien liegt weit entfernt vom Wogenschlage des modernen Kampfes auf dem religiös-philosophischen Gebiete und wenn gleichwohl hier ein religiöser Indifferentismus herrscht, so ist derselbe durch ganz andere, hier nicht näher zu erörternde Gründe verursacht. In der letztern Zeit hat sich aber hier eine scharf prononzierte Reaction dagegen geltend zu machen begonnen. Die religiöse Bewegung in Jassy, wenn auch mit politischen Motiven verquickt, ist der unzweideutige Ausdruck dafür, daß in den höheren Gesellschaftskreisen die Bedeutung der Kirche als sittlichen Faktors im Volksleben klar geworden ist. Viel wichtiger und folgereicher aber als diese Bewegung erscheint uns das ernste und zielbewusste Streben der Regierung, durch die Hebung der Kirche dieselbe in die Lage zu setzen, ihren sittigen Einfluß auf das Volk auszuüben. So lange jedoch die rumänische Kirche durch, wenn auch noch so lose Bande, an das Patriarchat in Konstantinopel geknüpft war, konnte dieses Bestreben sich nicht ganz und voll betätigen. Es ist für einen souveränen Staat immerhin etwas bedenklich, wenn ein so mächtiger Factor wie die

Kirche einem auswärtigen Einflusse untersteht, der nicht immer einen rein kirchlichen Charakter hat. Die rumänische Regierung hat daher seit Jahren unentwegt daran gearbeitet, die volle Selbstständigkeit der rumänischen Kirche zu erringen und die jüngste königliche Botschaft, mit welcher die Frühjahrsession der heiligen Synode eröffnet wurde, enthielt die freudige Mittheilung, daß es gelungen sei, dieses Ziel zu erreichen. Um die volle Bedeutung dieses Erfolges zu ermessen, muß man sich folgendes vergegenwärtigen: Im Jahre 1863 wurden bekanntlich die kaiserlichen Güter in Rumänien säkularisirt. Das Patriarchat in Konstantinopel hat dagegen protestirt und unablässig die europäischen Kabinette und speziell Rußland um Intervention in dieser Angelegenheit angefleht. Die Bemühungen der Regierung, einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen, scheiterten an dem kategorischen „Non possumus“ des Patriarchats, das erst vor drei Jahren wieder ein diesbezüglicher Rundschreiben an die Mächte richtete. Die Regierung setzte aber gleichwohl die Verhandlungen mit zäher Energie fort, und es ist ihr nunmehr gelungen, nicht nur die Selbstständigkeit der rumänischen Kirche zur vollendeten, vom Patriarchen in Konstantinopel anerkannten Thatsache zu machen, sondern auch endgiltig eine Streiffrage aus der Welt zu schaffen, welcher der Patriarchat einen internationalen Charakter beizulegen suchte. Das Kabinett Bratianu-Surdza hat hiemit einen neuen, großen Erfolg errungen, den seine Gegner vergebens zu verkleinern sich bemühen. Die politische Unabhängigkeit des Landes hat eine Ergänzung in der Selbstständigkeit der rumänischen Kirche gefunden, welche nunmehr dahin streben muß, jene hohe Mission zu erfüllen, die ihr durch die k. Botschaft, mit der die Synode eröffnet wurde, klar vorgezeichnet worden ist.

Ginst und jetzt.

Als die Deutschen im Jahre 1848 ihr gutes Recht in Schleswig-Holstein geltend machen wollten, war das große Deutschland ohnmächtig gegen die — Dänen! Ein paar dänische Kriegsschiffe reichten hin, um den Handel von 40 Millionen Deutschen lahm zu legen. Europa schlug ein Hohngelächter auf. Dann trat im Mai das Parlament zusammen. Es bewilligte für die Anfänge einer deutschen Kriegsflotte 6 Millionen Thaler. Von Nordamerika mußte man sich Offiziere erbetteln behufs Einrichtung dieser Flotte. In Deutschland war nichts vorhanden, als die einsame preußische „Amazone“, einige holsteinische Zöllner und ebenso viele hamburgische Segelschiffe und Dampfer. Die Anwohner der Ostsee verlangten 70 Kanonenboote zum Schutze ihrer Küsten. Die preußische Regierung traf Vorkehrungen dazu. Allmählich gelang es der Reichsregierung, ein Geschwader von etwa 12 Kriegsschiffen herzustellen. Wir besaßen die Anfänge einer deutschen Flotte und Flagge. Dann

kam der politische Umschwung. Als das Parlament verloren war, gab die frühere Gewalt auch die Flotte preis. Der wiedereingesetzte Bundestag beschloß die Verfeigerung der deutschen Flotte an den Meistbietenden! Zum Auktionator und Todtengräber der Flotte wurde der Staatsrath Hannibal Fischer bestellt. Unter dem Fluch und Horn aller Patrioten wurden am 11. Dezember 1852 sechs Dampfer ihrer deutschen Flagge beraubt, um ein Spottgeld von Engländern gekauft, die sofort ihre Flagge aufzogen. Hannibal Fischer aber fand an der Wefermündung weder in einem Gasthof, noch in einem Bürgerhause, noch in einer Bauernwohnung Aufnahme. Niemand wollte unter einer Dache wohnen mit dem Unglücklichen, der sich zu einem solchen Werke hergegeben hatte. Der letzte Gegenstand, der bei der Flottenverfeigerung unter den Hammer des Bundesvollmachtigten Hannibal Fischer kam, war — ein Sarg. Der Mann, der ihn kaufte, hat ihn als Reliquie aufbewahrt.

So blieben die Dinge Jahre lang. Als dann die Regierungen an der Nordsee den Willen zeigten, mit einer Seemee Geist zu machen, und einige binnenländische Regierungen damit einverstanden waren, traten die Engländer mit ungläublicher Frechheit gegen uns auf. Die „Morning-Post“, das Organ des vor Napoleon III. schweißwedelnden Lord Palmerston, schrieb, uneingedenk der Raubzüge Englands in allen Weltgegenden, unterm 6. April 1861: „Preußen sehnt sich nach dem Besitz von Kiel. Einmal im Besitze dieses prachtvollen Hafens, würde eine ehrfurchtvolle und gewissenlose Macht Schleswig zu erwerben suchen. Darum eifern die deutschen Professoren und Propagandisten, welche den Kreuzzug gegen Dänemark predigen, so sehr für die Vereinigung Schleswigs und Holsteins; sie wissen wohl, daß Preußen oder Deutschland im Besitze der Herzogthümer nicht nur einen Hafen ersten Ranges, sondern auch ein Land besitzen würde, dessen Küsten von Fischern und Matrosen wimmelten. Wir hoffen jedoch, daß die politische Ehre, die gemeine Redlichkeit, der gesunde Menschenverstand Europas und die Großmächte einschreiten werden, bevor es zu spät ist und solch' einen verwegenen Raubversuch (!) verhindern werden.“

Und Lord Palmerston läßt dann Preußen auffordern, „diesem Unsinn von wegen einer deutschen Flotte ein Ende zu machen. Die Deutschen mögen den Boden pflügen, mit den Wolken segeln oder Luftschlösser bauen, aber nie seit dem Anfang der Zeiten hatten sie den Genius, das Weltmeer zu durchfurchen oder die hohe See oder auch nur die schmalen Gewässer zu befahren!“

Von den meerbeherrschenden Hanseaten mußte Palmerston nichts oder wollte davon nichts wissen!

Im Jahre 1862 citirte B. Auerbach's Volkskalender diese Frechheit Palmerston's und bezu verheirathen. Fahre denn hin, Ruhe und Behaglichkeit, wir werden hier Leute empfangen und werden an uns ergehenden Einladungen Folge leisten, das ist abgemacht, merke Dir aber wohl, daß ich bei der neuen Art zu leben keineswegs Alles gutheißen werde. Seit Jahren leben wir nebeneinander, aber nicht miteinander, ich lasse Dir volle Freiheit, zu thun, was Dir beliebt. Wie Du diese Freiheit benutzest, das habe ich niemals wissen mögen: drangen skandalöse Gerüchte bis zu mir, so habe ich geflissentlich die Ohren verschlossen, um sie nicht zu hören. Jetzt, wo wir wieder ein gemeinschaftliches Leben beginnen, muß das anders werden. Du bist noch jung, Du bist noch schön und läßt Dir gern huldigen. Vergiß nicht, daß ich hier in meinem Hause, wie wenn wir bei Anderen erscheinen, verlange, daß Du mir die gebührende Achtung sollst; hüte Dich, mich der Lächerlichkeit preiszugeben, ich wiederhole Dir, hüte Dich! Laß Dir das ein für allemal gesagt sein, liebe Freundin, wenn Du nicht willst, daß der Bär, wie Du mich zu nennen beliebt, seine Tazen zeigt.“

Valentine hatte ihrem Gatten zugehört, ohne nur die leiseste Spur von Verwunderung oder Unruhe merken zu lassen. Ein eigenthümliches Lächeln schwebte um ihre Lippen, ihre Nasenflügel zuckten, sie blinzelte mit den Augen und schickte sich an, jetzt ihrerseits eine Rede zu halten, Bressolles ließ es aber nicht dazu kommen. „Wozu willst Du mir antworten?“ fragte er. „Gründe kannst Du mir nicht entgegensetzen, Du wirst Dich also durch Deine Heftigkeit nur zu verlegenden Aeußerungen hinreißen lassen. Das führt

merkte dazu: „Es wird die Zeit kommen, da uns Deutschen diese Londoner noch aus der Hand fressen werden.“

Diese Zeit ist gekommen!

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 26. Mai.

„**Ratiunea**“ (opp.) behandelt neuerdings die Frage betreffend die Erneuerung des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages und führt aus, daß die Regierung Alles gethan habe, um die Interessen des Nachbarstaates zu fördern. „Die Eisenbahnlinien sind vermehrt worden, um die Einfuhr der österreichischen Industrieerzeugnisse nach Rumänien zu erhöhen. An die Regelung unserer Flüsse hingegen, wodurch wir aus unseren Minen und Wäldern den größten Nutzen hätten ziehen können, wurde nicht gedacht und eben so wenig an die Eröffnung einer rumänischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Ueberdies wurden zu Gunsten Oesterreich-Ungarns die Freihafenstellung von Galaz und Braila definitiv beseitigt, von wo aus wir unsere Zerealien nach dem Occident exportirten und hierfür die englisch-französischen Industrieerzeugnisse in Empfang nahmen. Das ist in großen Uinien die Volkswirtschaftspolitik der nationalliberalen Regierung.“

„**Romania**“ (opp.) betont, daß die jüngste Volkszählung ziffermäßig ergeben habe, daß die Abnahme der ländlichen Bevölkerung in Rumänien einen bedenklichen Grad erreicht habe. Diese Abnahme sei die verhängnißvolle Folge der physiologischen Bedingungen, in denen sich die bäuerliche Bevölkerung befindet. Am meisten aber erfüllt uns die traurige Thatsache mit Beforgniß, daß die durch die Abnahme der rumänischen Landbevölkerung hervorgerufenen Lücken durch fremde Elemente ausgefüllt werden. Das ist die große Gefahr, die uns bedroht und der wir rechtzeitig entgegen treten müssen.

„**Independance roumaine**“ (opp.) erklärt, daß das viele Geld, das die Feier des 10. Mai verschlang, viel besser hätte verwendet werden können, da sich ja doch nur die offiziellen Kreise daran betheiligten. Der König läßt sich sicherlich durch diese Komödie nicht täuschen. Wenn man Seiner Majestät gesagt hätte: „Sire, die Krise hat alle Welt ruiniert, die Steuern sind schwer, das Budget hat ein Defizit, die Finanzen befinden sich in einer elenden Lage,“ so würde der König sicherlich geantwortet haben: „Ersparet all' dies Geld, das Niemanden nützt und entlastet das Budget.“

Ausland.

Zur deutschen Kolonisation. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh unter dem 17. Mai der „Neuguinea-Kompagnie“, vertreten durch den Geheimrath Hansemann, einen Schutzbefehl, welcher die Oberhoheit des Kaisers über

leblich zu einer unerquicklichen Szene, die wir vermeiden können. Laß uns einträchtig leben, so lange wir einen gemeinschaftlichen Zweck, die Verheirathung unserer Tochter, verfolgen. Ist das Kind verheirathet, bleibt noch Zeit genug, uns als Feinde zu behandeln, wenn wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß Harmonie zwischen uns durchaus unmöglich ist. Bist Du damit einverstanden?“

„Ich bin es.“
„Gut.“
„Du wirst alle im Hause nothwendigen Einrichtungen treffen lassen?“
„Von morgen an soll es geschehen und in wenigen Tagen wird Alles bereit sein.“
Madame Bressolles fühlte sich Siegerin; sie hatte in doppelter Hinsicht ihren Zweck erreicht. Ihre Anbeter erhielten Zutritt zum Hause ihres Gatten und sie sah die Möglichkeit, nein, die Gewißheit vor sich, ihrer ihr unbequemen Tochter binnen kurzer Zeit lebzig zu werden.

LXI.

Ebenso wie Maurice hatte auch Octavie von dem Baron Pascal von Landilly durch ein sehr lakonisch abgefaßtes Bilet eine Einladung zum Diner bei Bréban erhalten; sie war aber im Zweifel, ob sie derselben folgen sollte, da sie ohne alle Umstände auf denselben Tag lautete und gar nicht erwähnt war, wem zu Ehren die Gesellschaft stattfinden würde.

Vielleicht wäre Octavie weniger schwierig in der Auffassung dieser Dinge gewesen, hätte sie sich nicht und zwar mit gutem Grunde, im Zu-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Kagenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(54. Fortsetzung.)

Valentine hätte gern noch weiter gefragt, wagte aber nicht, dieß in Gegenwart ihres Gatten zu thun. Die kurze Erzählung des jungen Mädchens weckte in ihr Erinnerungen, die seit zweiundzwanzig Jahren geschlafen hatten. Sie konnte zwar kaum die Möglichkeit annehmen, daß Simone die Frucht ihres ersten Fehltrittes, daß sie das ihr durch ihren Bruder Amand Dharville entführte Kind sei, von dem sie niemals wieder etwas vernommen hatte, aber die Aehnlichkeit des Schicksals dieses verlassen Mädchens mit dem ihrer eigenen Tochter erregte, wenn nicht ihre Theilnahme, so doch ihre Neugierde.

„Das ist Alles sehr interessant und hört sich an wie ein Roman,“ bemerkte Valentine, „vielleicht finden Sie eines schönen Tages noch Ihre Familie wieder, obgleich mir das wenig wahrscheinlich vorkommt. Auf jeden Fall rathe ich Ihnen, mein Fräulein, sich so aufzuführen, daß mein Mann und meine Tochter es nicht bereuen müssen, sich Ihrer angenommen zu haben. Man läßt seinen Schutz und seine Hilfe nur gar zu oft Leuten zu Theil werden, die dessen nicht würdig sind, sorgen Sie, daß es bei Ihnen anders sei.“

Simone wurde purpurroth, ihre Augen füllten sich mit Thränen; Valentins Worte, noch mehr aber der Ton, in dem sie ausgesprochen wurden, hatten das arme Kind in tiefster Seele verlegt.

Ludovic Bressolles wollte die Unzartheit seiner Frau wieder gut machen und sagte: „Fräulein Simone ist ein ehrenhaftes Mädchen, das hat sie bewiesen, bei ihr ist nichts zu befürchten. Ihre Aufführung wird in der Zukunft so untadelig sein, wie es in der Vergangenheit gewesen ist. Leben Sie wohl, mein Kind, haben Sie Dank für Ihren Besuch und vergessen Sie nicht, daß wir sehr erfreut sein werden, Sie so oft wie möglich bei uns zu sehen.“

Noch ganz verwirrt stammelte Simone einige dankende Worte und entfernte sich mit Marie, die ihr bis zur Hausthür das Geleit gab.

„Warum bist so hart gegen das junge Mädchen gewesen?“ fragte Herr Bressolles seine Gattin.

„Ist man hart, wenn man die Wahrheit sagt?“

„Das nennst Du die Wahrheit?“

„Ohne Zweifel. Dein Schützling hat mir den Eindruck einer geschickten Intrigantinn gemacht und Du hast Dich von ihrem scheinheiligen Wesen bestechen lassen.“

„Warum argwohnt Du überall das Böse?“

„Weil ich nicht so naiv bin wie Du.“

„Vielleicht weil Du nicht an das Gute glaubst,“ murmelte Ludovic. „Doch von etwas Anderem, wir sind miteinander noch nicht fertig. Ich habe Deinen Wünschen nachgegeben.“

„Nicht meinem Wünschen, sondern Mariens“, unterbrach ihn Valentine.

„Gleichviel, ich habe nachgegeben; ich willige ein, auf mein ruhiges Leben zu verzichten und Gesellschaft zu sehen, für die ich weder Neigung noch Achtung habe. Ich füge mich darein, weil ich keine andere Möglichkeit sehe, meine Tochter

das betreffende Gebiet bestätigt. Diese Gebiete umfassen den nicht unter englischer oder niederländischer Oberhoheit stehenden Theil des Festlandes „Kaiser-Wilhelms-Land“ benannt, ferner die vor der Küste liegenden Inseln, sowie die Inseln des Archipel, bisher Neu-Britannien, jetzt „Bismarck-Archipel“ genannt. Die Grenzen sind nach den Graden genau angeführt. Gegen die Verpflichtung, die staatlichen Einrichtungen zu treffen und zu erhalten, sowie die Kosten einer ausreichenden Rechtspflege zu bestreiten, werden der Kompagnie die entsprechenden Rechte der Landeshoheit unter Oberaufsicht der Regierung verliehen.

Braunschweigische Erbfolge. Die gesammte deutsche Presse beschäftigt sich gegenwärtig mit dem schicksale Braunschweigs und dem hierauf bezüglichen preussischen Antrag beim Bundesrath. Der „Antrag“ besagt im Grunde kurz und bündig, daß Preußen unter keinen Umständen den Herzog von Cumberland in Braunschweig dulden würde. Die Motive Pressens sind bekannt und leicht begreiflich. An der Zustimmung des Bundesraths ist nicht zu zweifeln, die überwiegende öffentliche Meinung Deutschlands, wahrcheinlich auch Braunschweigs, will von dem Herzog von Cumberland nichts wissen. Als künftigen Herzog von Braunschweig nennt man den Prinzen Albrecht von Preußen, dessen Erhebung noch die gelindeste Form der Annexion an Preußen wäre.

Magyarische Nationalität. Im „Neuen Bester Journal“ (Nr. 137) schreibt Herr Franz v. Pulsky: Die größere Hälfte der schönen Gegenstände in der Ausstellung sei unlegbar semitischen Ursprunges, der Rest zeigte überall germanische Namen. Die echten Nachkommen des Volkes, das mit Arpad vor einem Jahrtausend Ungarn erobert und das Reich gegründet hat, seien höchst spärlich vertreten. Auch in der Kunsthalle seien die echt magyarischen Namen selten und sehr oft nur eine Maske germanischer Rasse. Semiten und Arier hätten die Ausstellung zu dem gemacht, was sie ist; die Turanier hätten sich nirgends durch Kunst und Industrie ausgezeichnet. Die jetzige magyarische Nation sei eben ein Mischlingsvolk, in welchem die turanischen Elemente längst durch Arier und Semiten neutralisirt worden seien. Die Magyaren gehörten eben zu jenen Völkern, welche zu herrschen verstanden und die Anziehungskraft besäßen, fremde Elemente aufzusaugen. Nur wenige der Magnaten, Deputirten und selbst der Akademiker könnten sich rein turanischen Blutes rühmen. Kein Wenzheim fühle sich als Deutscher, kein Ropcsa oder Jostfa als Rumäne, kein Somssich oder Kubicza als Slave, ebenso würden alle fremden Nationalitäten nach und nach mit den Magyaren sich fusioniren und in ihnen aufgehen. Mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen seien bereits alle Deutsche stolz darauf, Ungarn, d. i. Magyaren zu sein, die Slaven der Karpathentäler gravitiren nach Pest und nicht mehr nach Prag, die Serben suchten ernstlich einen modus vivendi, und wenn die Rumänen Siebenbürgens noch in schmollender Passivität verharren, so fehle es doch nicht an „besonderen Elementen“, welche einsehen, daß sie darauf angewiesen seien, ihre Vortheile aufzugeben. Durch Assimilirung der Deutschen und der Semiten mit der herrschenden Nation erhofft Herr v. Pulsky, daß dieselbe eine „industrielle“ Nation werde, im Stande, mit dem Westen zu konkurriren und ihre zivilisatorische Aufgabe im Osten zu erfüllen. „Eine Herde, ein Hirte“ — so legt sich Herr v. Pulsky auf nationale Gebiete die Zukunft aus, aber selbst auf kirchlichem Gebiete ist, bis jetzt wenigstens, diese Verheißung nicht in Erfüllung gegangen.

Ueber Victor Hugo's Tod wird aus Paris berichtet: Die Leiche Victor Hugo's bleibt drei Tage unter dem Arc de Triomphe de l'Étoile ausgestellt. Das Begräbniß findet wahrscheinlich am Donnerstag statt. Präsident Grévy richtete an der Schwiegerohn Hugos's Leiche ein Kondolenzschreiben. Ueber die letzten Stunden Hugos's wird

stande der höchsten Erregung befunden. Die unter ihren Augen stattgehabte Verhaftung des Grafen Ywan in dem Augenblicke, wo sie seine Eroberung und damit die Eroberung seiner Millionen als vollendete Thatsache betrachten zur dürfen glaubte, hatte ihr ganzes Wesen aus den Fugen gehoben. Während der darauf folgenden Nacht war sie nicht im Stande gewesen, ein Auge zu schließen und hatte sich unaufhörlich mit der Frage gequält: „Ist jener Mensch ein falscher Russe, ein falscher Graf, ein falscher Millionär, mit einem Worte ein gefährlicher Abenteurer, nach welchem das Gesetz mit Zug und Recht seine Hand ausgestreckt hat? Oder ist er wirklich ein vornehmer und reicher Herr und nur das Opfer eines Irrthums geworden?“

Sie vermochte sich natürlich darauf keine Antwort zu geben und hatte sich sehr spät und in einer unerträglichen Laune von ihrem Lager erhoben. Sie schalt mit ihrer Kammerfrau, fand ihr Frühstück ungenießbar und schimpfte auf die Köchin, ward grob, als der Kutscher kam, um nach ihren Befehlen zu fragen, erklärte, sie wolle nicht ausgehen, schloß sich in ihr Voudoir ein und verbot, ihr einen Besuch zu melden, wer es auch sein mochte, ja selbst nur an ihre Thür zu klopfen.

Auf diese Weise war auch Pascal von Landilly abgewiesen worden, er hatte jedoch „ein Wort“ zurückgelassen und die Kammerfrau setzte sich über das erlassene Verbot hinweg, um Madame dieses „Wort“ zu überbringen.

Octavie las die kurze Epistel, warf sie in's Feuer und erklärte: „Ich gehe nicht!“ Die Kammerfrau blieb vor ihrer Gebieterin stehen.

berichtet: Bereits Morgens wußte man, daß Hugo den Tag nicht mehr überleben werde. Er hatte die Nacht sehr schlecht zugebracht, die Anfälle waren immer häufiger eingetreten. Dennoch behielt er das Bewußtsein und erkannte seine Enkelin Jeanne, die weinend an seinem Bette saß. „Adieu, Jeanne, Adieu!“ brachte er mühsam hervor. Man schickte nach seinem Enkel George. Während dieser Zeit sagte Hugo: „Ich fühle eine starke Beklemmung des Aethers, mir geht es schlecht.“ In diesem Augenblicke trat George ein. Hugo sah ihn lange an, faßte seine Hand und schloß die Augen. Der Tod war noch nicht eingetreten, aber die Züge des Sterbenden veränderten sich und man erkannte, daß es nicht mehr lange dauern könne. In seinen letzten Augenblicken war Hugo wie im Taumel. Im entscheidenden Moment hob er sein Haupt, wie um zu grüßen, dann fiel es auf den Polster zurück und er hatte den letzten Athem ausgehaucht. Der Maler Bonnat wird eine Skizze und Leon Glaize eine Zeichnung des Kopfes entwerfen. Nadar photographirt Hugo auf dem Todtenbette. Um 2 ein halb Uhr durchstießen die ersten Kolporteurs mit Rochefort's „Intendant“, die Todesnachricht ausrufend, die Boulevards. Die Avenue Victor Hugo, wo das Trauerhaus sich befindet, liegt hinter dem Arc de Triomphe. Es dauerte also längere Zeit, bis die Meldung in's Centrum der Stadt gelangt konnte. Die Theilnahme war überall eine aufrichtige und allgemeine, weit intensiver als am Tage, da Gambetta's Tod bekannt wurde. In den Volksvierteln, namentlich wo die radikalen Journale die Nachricht verbreiteten, wurde die Theilnahme oft in gerader Weise geäußert.

Kabinet Gladstone. Die seit einigen Wochen in Aussicht gestellte Katastrophe des Kabinet's Gladstone scheint nunmehr einzutreten und zwar soll dieselbe auf Gründe der inneren Politik zurückzuführen sein. Charakteristisch für den unveröhnlichen Gegensatz der Anschauungen, der zwischen den stark vorgeschrittenen Whigs der Couleure Gladstone's und den Radikalen gleich Chamberlain und Dilke herrscht, ist wohl der Umstand, daß die Mitglieder des Kabinet's sich über die weltbewegenden Fragen auswärtiger Politik einigens konnten, während die verhältnißmäßig untergeordneten inneren Angelegenheiten sie zum Bruche trieben. Gladstone und seine Freunde begehren die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes in Irland, die Radikalen hingegen verlangen weitere Konzessionen an das Homerulertum. Vielleicht sind die Radikalen in dem Punkte sogar besser berathen, als die Regierung; denn die hundertjährige Erfahrung zeigt, daß Irland weder durch offene Unterdrückung, noch durch heuchlerische Gesetzesauslegungen, noch endlich durch den Belagerungsstand zu beruhigen ist. Allerdings greift die Gewährung der Autonomie an die Wurzel der Einheit des englischen Staates; allein England befindet sich einigermassen in der Lage Oesterreichs nach Sadoma und hat keine Wahl mehr. Es kann nur regieren, indem es ein großes Ausmaß von Freiheiten gewährt, Freiheiten in Irland zuzuerkennen, Freiheiten in Indien an die eingeborene Bevölkerung und Freiheiten an das Volk von England selbst, das sich allmählig von der politischen Herrschaft der Aristokratie emancipirt.

Tagesneuigkeiten. Bukarest, 26. Mai. — Mittwoch, den 27./15. Mai 1885. — Röm. Kathol.: Wilhelm. — Protestanten: Florentinus. — Griech. Kathol.: Cav. Pachomius. (Witterungs-Bericht) vom 26. Mai. Mittheilungen des Herrn Wemü Optiter, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 13, Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Uhr + 20 Reaumur. Barometerstand 756. Himmel klar.

Ihre Majestäten der König und die Königin und die Prinzen von Hohenzollern sind gestern um 9 Uhr nach Sigmaringen abgereist. Zum Abschied am Bahnhof hatten sich der Civil- und Militär-Hofstaat des k. Hauses, die Minister und

„Worauf wartest Du?“ fragte Octavie. — „Wird Madame zu Hause speisen?“ — „Was hast Du darnach zu fragen? Schere Dich hinaus und laß mich in Ruhe, sage ich Dir.“ — „Sehr wohl, Madame.“

Das Kammerkätzchen ging hinaus und biß sich die Lippen wund, um nicht laut aufzulachen. Um halb sieben Uhr schellte Octavie heftig.

Die Kammerfrau erschien und fragte mit der größten Ruhe und Höflichkeit: „Madame befehlen?“ — „Hat man ein Diner für mich besorgt?“ — „Nein, Madame; Madame haben keine Befehle dafür gegeben.“ — „Es ist gut, ich werde auswärts diniren; kleide mich an.“ — „Welches Kleid bestimmen Madame?“ — „Das, welches ich gestern getragen habe.“ — „Soll ich nach dem Kutscher schicken, daß er anspannt?“ — „Nicht nöthig, ich werde mir einen Miethwagen holen lassen. Und höre mal, mein Mädchen.“ fügte sie in verändertem Tone hinzu, „ich bin wohl heute Morgen ein wenig unwohl gewesen?“ — „Ja, Madame, aber nicht ein wenig, sondern sehr stark. Madame waren furchtbar zornig und haben mir recht harte Dinge gesagt, obgleich ich Madame gar nichts gethan hatte.“

Die Jose zog ein Taschentuch hervor und that, als ob sie sich die Augen trockne, an denen indeß nicht die geringste Feuchtigkeit zu spüren war. „Weine nicht,“ jagte Octavie, „Du weißt ja, wie ich bin; bringt mich etwas auf, dann schreie ich los, aber im Handumdrehen weiß ich nichts mehr davon.“ — „Madame sind sehr gut, aber auch sehr heftig.“ — „Ich schenke Dir mein violettes Kostüm, es ist beinahe noch neu.“ — „Auch den Hut, der dazu gehört?“ — „Auch den Hut.“ — „O, ich danke, Madame.“ — „Ich hoffe, Du

zahlreiche distinguirte Persönlichkeiten eingefunden. Der Ministerpräsident Bratianu begleitet Ihre Majestäten bis Berciorowa. Der König reist incognito unter dem Namen eines Grafen von Brancea. Das Gefolge Ihrer Majestäten besteht aus dem Major Regel und Fräulein Romalo. Die Prinzen von Hohenzollern sind von ihren beiden Gouverneuren, dem Major von Schilgen und dem Herrn Paun begleitet.

Der Domänenminister Stolovan hat dieser Tage sein Gut Elegani dem Getreidehändler Herrn Trifu um den Betrag von 2,500,000 Fres. verkauft.

Parlamentarisches. Die vom Justizministerium ausgearbeitete Vorlage betreffend die Reform des Handelsgesetzbuches wird den Kammern gleich nach ihrem Zusammentritte unterbreitet werden.

Der neue Erzbischof von Bukarest, Monsignore Palma, der sich bekanntlich gegenwärtig in Rom befindet, ist von dem Papst in leutseligster Weise empfangen worden. Vorgestern wurde Monsignore Palma vom Kardinal Simeoni, unter Aufsicht des Monsignore Jacobini, zum Erzbischof von Bukarest consecrirt.

Konzert. Morgen (Mittwoch) findet im Athenäum-Saale das Konzert des rühmlichst bekannten Violinvirtuosen Herrn Franz Kneifel statt.

„Lyra“. Der Pfingstausslug des philharmonischen Vereins „Lyra“ hat unter starker Theilnahme stattgefunden. Einen ausführlichen Bericht werden wir in der morgigen Nummer bringen.

Der Pfingstausslug des „Anker“. Der Wald von Teiu bot gestern am Pfingstmontag ein buntes Bild. Der ungarische Verein und der Krankenunterstützungsverein „Anker“ hatten denselben als Ziel für ihren Pfingstausslug gewählt und so herrschte denn daselbst ein lustiges und fröhliches Treiben. Die Ausflügler des „Anker“ hatten zwar statt der angekündigten Militärkapelle ein Zigeunermusik-Orchester, dessen Leistungen die Kritik herausforderten, aber die tanzlustige, von einer echten Pfingststimmung besetzte Jugend ließ sich dadurch nicht beirren und schwang unermüdet auf dem grünen Podium das Tanzbein. So verlief das Fest in der heitersten Stimmung, und wie gut sich die Ausflügler amüßten haben, beweist der Umstand, daß sie den Humor nicht verloren, trotzdem die Mehrzahl der Festtheilnehmer aus Mangel an Wagen den Weg in die Stadt zu Fuß zurücklegen mußten. Einige Pessimisten haben allerdings diesmal jene stramme Ordnung vermisst, die sonst bei den früheren Festen des „Anker“ herrschte; aber welches lichtvolle Bild hat nicht auch seine Schattenseiten?

Der „Bukarester magyar mikedvelő társulat“. Die vom obigen Verein im Orpheum-Saale veranstaltete theatrales Soirée hatte einen glänzenden Erfolg. Das Lustspiel „der Eizismacher als Geist“ wurde von den Darstellern flott gespielt und fand rauschenden Beifall. Nach der Vorstellung fand ein Tanz statt, dem die tanzlustige Jugend mit echt magyarischer Berve sich hingab. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul Szugara beehrte die Soirée mit seiner Gegenwart. Pfingsten! Wald und Flur sind im Sonntagsstaate. Die altersgrauen Bäume haben sich mit frischem saftigen Laube bebedt und das junge Volk der Fichten und Tannen hört neugierig dem Blätterrauschen der mächtigen Eichen zu, das ihnen Gespöcher erzählt von der bunten beweglichen Menschennenge, die alljährlich um Pfingsten herauswandert in ihre Mitte mit Kind und Regal, mit Pauken und Posaunen, um auf des Waldes moosigen Teppichen den Staub der Straßen abzuschütteln. — Pfingstmontag! Ganz Bukarest zog hinaus in die unliegenden Waldesfrühen und am Nachmittag waren die Straßen leer und ausgeföhren, es ist ja Pfingsten worden in der Natur, Pfingsten auch im Innern der Menschen, die mit der jungen Frühlingssonne und mit der Lerchen erstem Schlägen, gleich der Erde alles Dunkle und Düstere — die Sorge um's tägliche Leben — abstreifen und hinauswandern in die freie Natur, um für einige Stunden all' die leidigen Fesseln zu brechen und sich zu berauschen an dem aus-

bist zufriedenen.“ — „Zufrieden! Ich bin überglücklich!“ — „Kleide mich jetzt schnell an.“ — „In fünf Minuten sollen Sie fertig sein.“

Octavie trällerte eine Operettenmelodie, die üble Laune war verfliegen.

Ein Viertel vor acht Uhr stieg die junge Dame, genau in derselben Toilette wie am Abend zuvor, in den Miethwagen, der für sie geholt worden war und befaß dem Kutscher, zu Brébant zu fahren.

In dem an den Speisesaal stoßenden Salon waren etwa ein Duzend Personen versammelt. Octavie trat über die Schwelle und stieß einen Freudenschrei aus. Graf Ywan, den sie in einem finstern Kerker schmachtend gewöhnt hatte, stand mit dem Rücken gegen den Kamin und erzählte das Mißverständniß, dem er die Verhaftung und eine Nacht Gefängniß zu danken hatte.

Unter den Zuhörern befand sich auch Maurice; er lauschte jedem Worte des jungen Russen mit der größten Aufmerksamkeit und sagte sich, daß er mit seinen Vermuthungen das Richtige getroffen habe. Die Polizei befand sich auf ganz falscher Fährte, sie steifte sich darauf, daß der Würder blondes Haar und einen blonden Backenbart haben müsse. Frohlockend wiederholte er sich, daß ihn kein Verdacht treffen könne.

Das Diner verlief sehr heiter, man blieb bis nach Mitternacht bei Tische, es wurde aber nachher nicht gespielt.

Gegen ein Uhr Morgens entfernte sich der Graf mit Octavie, um in deren Behausung den Vertrag zu unterzeichnen, dessen Grundzüge sie Abends zuvor beraten hatten.

Maurice sah die Beiden nicht allein ohne Eifersucht, sondern mit einer gewissen Freude zusammen-

strömenden Dufte der erwachten Erde. Nach Buxta und Teiu gingen Tausende von Ausflüglern und andere zog es wieder weiter hinaus nach Conana und nach dem bergumgürteten Sinaia. Noch anderen wurde es in ihrer Pfingststimmung gar zu enge im Lande und sie durchstießen auf dem Dampftrasse die Fluren bis nach Kronstadt, wo ein großes Monstre-Konzert stattfand, gegeben von über 500 Sängern — es waren auch liebliche Sängerrinnen darunter — aus dem Burgen-Lande. Besonders lustig ging es in Buxta her, wo die Mitglieder der „Lyra“, mit malerischen Calabreserhüten bekleidet, das Dicht durchstießen und nicht nur einen gedruckten wihigen Uk vertheilten, sondern auch selbst den größten Uk rieben, und dann in Teiu, wo die Ungarn bei den Klängen einer Militärmusik, eis und trans, alle miteinander, flott drauf los tanzten und wo die Mitglieder des Krankenunterstützungsvereines „Anker“ gesund drauf loszochten und für einen Tag — aber auch nur für einen — der Kranken vergaßen. Es waren herrliche Pfingsten, ein klarer blauer Himmel und goldener Sonnenschein, man aß und trank im Freien, man tanzte und lachte im Freien und manches junge Pärchen tauchte im Schatten des Waldes die ersten Liebeschwüre und — Küßchen und wo ein solches lauter schallte, da erschraden die kleinen unschuldigen Bögelein und flatterten eilig davon, böse über die abscheulichen kosenden Menschen. Pfingsten! Auch uns beehrte es eine anmuthige, sinnige Gabe. Am Pfingstmontag erhielten wir ein Körbchen prachtvoller großer Erdbeeren, die einen wahrhaft exotischen Duft ausströmten und die von folgenden Zeilen begleitet waren: „An die Mitarbeiter des „Bukarester Tagblatt“!

Das Körbchen Früchte war wirklich asiatischer Provenienz und eine von einem eben rückgekehrten levantiner Reisenden der Redaktion zugegebene Ueberschickung — eine echte Pfingstgabe!

Galaker Militärbauten. Aus Galatz wird uns geschrieben: Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Galatz hat der Herr Ministerpräsident Bratianu auch die ausgeführten oder im Bau begriffenen Militärbauten inspizirt. Dabei hat derselbe gefunden, daß namentlich beim Bau des Marinearsenals sehr lüderlich gearbeitet worden und mußten in Folge dessen die Arbeiten sofort eingestelt werden, auch befaß der Herr Ministerpräsident die Demolirung der bereits fertigen Bautheile. In sachmännischen Kreisen findet diese Maßregel lebhafteste Anerkennung. Wenn, wie bei dem in Rede stehenden Bau, die Subunternehmer gewöhnliche Tagelöhner und Straßenpflasterer sind, ist es nicht anders möglich, als daß eine unsachgemäße und schlechte Arbeit geliefert wird. Diese Subunternehmer arbeiten um jeden Preis und schließen dadurch jede anständige Konkurrenz von der Bewerbung um eine Arbeit aus. Es war daher sehr an der Zeit, daß einmal ein Exempel statuirt wurde.

Zur Vergiftungsaffaire Dumitrescu. Die Untersuchung über die Affaire Dumitrescu, der bekanntlich unter verdächtigen Umständen gestorben war, wird eifrig betrieben. Vorigen Samstag wurde Madame Paul in dieser Angelegenheit vor den Untersuchungsrichter geladen.

Ein haarsträubendes Verbrechen hat sich am ersten Pfingstfeiertage um 4 Uhr Nachmittags hier zugetragen. Wie überall an diesem herrlichen Tage, so rüsteten sich auch die Bewohner des Hauses Nr. 16 in der Strada Soare zu einer Promenade im Freien und zwar wollten verschiedene Familien dieselbe in corpore unternehmen. Alles war bereits zum Aufbruche fertig, nur die in demselben Hause wohnhafte, von ihrem Manne getrennt lebende Frau Popovici fehlte noch. Als aber die Zeit immer weiter vorrückte, ohne daß dieselbe sich zeigte, pochten die Nachbarn an ihr Zimmer, erhielten zu ihrer Verwunderung jedoch keine Antwort. Als sie die unverschlossene Thüre öffneten, um sich nach der Ursache des räthselhaften Schweigens zu erkundigen, bot sich ihnen ein

verschwinden, dies zwischen ihnen entstehende Verhältniß kam ihm sehr gelegen, denn er hatte reichlich über die weisen Lehren des Abbé Mörzys nachgedacht und gefunden, daß man in zehn Fällen neunmal durch die Frauen kompromittirt, wenn nicht gar zu Grunde gerichtet werde. Graf Ywan leistete ihm daher einen großen Dienst, wenn er ihm einen Vorwand lieferte, Ketten zu brechen, die angingen, sehr drückend für ihn zu werden.

Der Verabredung gemäß ging er am nächsten Morgen um zehn Uhr wieder nach der Rue de Suresne, wo sich auch Verdier eingefunden hatte. Er war nun im Besitze eines Briefes aus London im Betreff der Angelegenheit mit Maurice und hatte dessen Inhalt Larriques mitgetheilt.

Michel Brémont lieb der wunderbaren Schlaueheit und Geschicklichkeit des jungen Beschwichtes alle Gerechtigkeit widerfahren, bedauerte aber trotzdem, daß Maurice die Verbindung der Fünf aufgespürt hatte und daß man sich gezwungen sehe, ihn darin aufzunehmen. Da dies unvermeidlich geworden war, so rieth er, ihn bei allen Gelegenheiten auf den weitaus gefährdeten Posten zu stellen, ihn sehr genau zu überwachen und ihn ohne Gnade aus dem Wege zu räumen, sobald er sich die geringste Widerseßlichkeit gegen die Regeln der Verbindung erlauben sollte.

Ferner empfahl Michel Brémont, in der Dharville'schen Erbschaftsangelegenheit mit sehr großem Eifer vorwärts zu gehen. Die beiden Erbinnen müßten binnen einer ganz kurzen Zeit verschwunden sein, damit die Fünf sich in die Millionen theilen könnten.

(Fortsetzung folgt)

grauenhafter Anblick dar. Inmitten einer Blutlache lag auf dem Boden des Zimmers vollständig zum Ausgehen bereit, in der Hand einen Rosenkranz, die Leiche der Frau. Der Tod war durch einen kräftigen Schnitt in den Hals herbeigeführt worden. Die sofort herbeigeholte Untersuchungskommission konstatierte u. a. den Abgang des gesammten Baarvermögens der Ermordeten im Betrage von ca. 30.000 Fres. Aus den Umständen, unter denen das Verbrechen verübt wurde, folgert man, und wohl auch nicht mit Unrecht, daß der Thäter eine mit den Gelegenheiten vertraute Person sein muß und ist die baldige Inhaftierung des Raubmörders zu gewärtigen. Anlässlich dieses Falles durchliefen die ungeheuerlichsten Gerüchte die Stadt, die wir hiermit auf den wahren Thatbestand zurückzuführen. — Neuesten Vernehmungen zufolge sind die muthmaßlichen Thäter bereits hinter Schloß und Riegel gebracht. — Von einer anderen Seite wird uns über diesen Raubmord gemeldet: Frau Marie Popovici wohnte bei ihrem Schwager Herrn Angelescu in der Strada Sorului Nr. 16. Das Haus gehört dem Buchdruckereibesitzer Miulescu. Madame Popovici war in einem Ehescheidungsprozeß mit ihrem getrennt von ihr lebenden Gatten begriffen. Der Prozeß sollte demnächst eine endgültige Entscheidung finden. Dieses Moment ist deshalb wichtig, weil sich allerhand Kombinationen über den muthmaßlichen Verbrecher daran knüpfen. Sonntag Nachmittag erklärte Frau Popovici, daß sie allein zu Hause zu bleiben wünschte und soll sogar den Hausknecht fortgeschickt haben. Gegen 5 Uhr wollte Herr Miulescu der Frau Popovici einen Besuch abstatten. Als er nun in die Wohnung derselben trat, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Frau Popovici lag in einer Blutlache tot auf dem Fußboden. Im Zimmer herrschte eine große Unordnung. Einige Stühle waren umgestürzt, viele Gegenstände lagen zerstreut am Fußboden, was darauf hindeutete, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden haben muß. Die Polizei wurde vom Vorfall sofort avisirt und die bald darauf eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab, daß es sich um einen Raubmord handelte. Das gesammte Baarvermögen der Ermordeten, bestehend aus 30,000 Fres. in Banknoten, das in einem Schafte aufbewahrt gewesen, war verschwunden. Frau Popovici hatte erst vorige Woche ihre Wertpapiere verkauft und den obigen Betrag erhalten, den sie für den Bau eines Hauses verwenden wollte. Am selben Abend noch wurden fast sämtliche Inwohner des Hauses und darunter der Schwager der Ermordeten, ferner Herr Miulescu und ein Maurer Josef Sabu verhaftet, welcher letzterer einige Tage zuvor in der Wohnung der Frau Popovici gearbeitet hatte. Die Untersuchung hat bis jetzt noch keine positiven Momente ergeben, aus denen sich mit Bestimmtheit schließen ließe, wer der Mörder sei. Auffällig ist der Umstand, daß keiner der Inwohner des Hauses irgend einen Lärm gehört haben will und daß man den Mörder weder beim Betreten noch beim Verlassen des Hauses gesehen hat. Frau Popovici war eine junge, 25jährige hübsche Frau, die nur das Erkenntniß des Gerichts in dem Ehescheidungsprozeß abwartete, um sich neuerdings zu verheirathen.

Selbstmordversuch. Ueber den bereits gemeldeten Selbstmordversuch des Arztes des Arrondissementes Brancea, Herrn Langin, bringt das Lokalblatt von Fokschani „Luptatorul“ die nachstehende Meldung: Letzten Montag um 10 Uhr Vormittag begab sich der Doktor Langin in den Volksgarten von Fokschani, suchte daselbst einen abgelegenen Ort auf, wo er sich mit einem chirurgischen Messer die Kehle durchschnitt. Zufällig ging ein Herr vorbei, welcher den Selbstmordkandidaten rüchelnd auf dem Rasen liegend erblickte. Er rief um Hilfe und bald darauf wurde Dr. Langin nach dem Spital transportirt, wo ihm sofort ein Verband an der Kehle angelegt wurde. Nach einigen Stunden kam Dr. Langin zum Bewußtsein, er riß den Verband herunter und rief: ich brauche keine Hilfe, ich will sterben, holet einen Geistlichen. In einem zurückgelassenen Schreiben erklärte er, daß er aus Verzweiflung über die Untreue seiner Frau beschloffen habe, seinem Leben ein Ende zu machen. An dem Aufkommen des Unglücklichen wird gezweifelt.

Beeridigung. Heute Nachmittag fand unter zahlreicher Theilnahme die Beeridigung des vorgerstern verstorbenen Drogueriwaaren-Händlers Doffa statt.

Kunte Chronik.

(Alle Strohhüte wie neu aufzulackiren.) Alte Strohhüte kann man, wenn sie gelblich und ganz sind, wieder hübsch und tragbar machen — mit ein bißchen Gullack. Für 25 Cts. Gullack fordert man in einer Materialwaarenhandlung, da hat man gerade genug, um einen Hut zu laciren. Mit einem Pinsel streicht man den Lack hübsch hin und her, so wie's die Lackirer machen. Als ich vorige Woche die Sommerhüte der kleinen Wädeln und Buben vom vorigen Jahre vornahm, fand ich, daß der weiße Hut des einen Buben nicht mehr zu gebrauchen sei und schon sollte er zu den alten Sachen wandern. Doch auf einmal fiel mir ein, daß man jetzt dunkelrothe Hüte trage, die wirklich schön sind und daß man diesen alten Hut mit braunem Gullack ebenso machen könnte. Ich kaufte daher für 25 Cts. braunen Gullack, strich ihn mit dem Pinsel hübsch gleichmäßig auf und wirklich wurde der Hut wieder sehr hübsch wie neu und hat die moderne Farbe. Ich freute mich, da ich mit 25 Cts. wenigstens 3—5 Fres. erspart habe. Man muß den Lack gut zugebedet aufbewahren, sonst wird er immer weniger und verschwindet zuletzt ganz.

(Die Mitgift verloren.) Dieser Tage spielte sich auf dem Wiener Südbahnhofe eine aufregende

Scene ab, die glücklicherweise eine befriedigende Lösung fand. Mit dem Zuge, der um dreiviertel 6 Uhr bei schönstem Hagel- und Schloffenfall anlangte, traf auch ein neuernähtes Paar, das wenige Stunden zuvor in Bösland getraut worden, hier ein. Während der junge Gemann nach einem Friseur ausrücht, ist die junge Gattin eifrig beschäftigt, die diversen Bouquets, die sie beim Abschied erhalten, zu ordnen. Sie achtete nicht darauf, daß ihr eine schwarze Handtasche entfällt, spannt schnell, als ihr der Gemahl winkt, daß der Wagen bereit, den Schirm auf und eilt trotz erbengroß herabfallender Hagelkörner hinaus; da, als sie eben einsteigen will, entfährt ihr ein markerschütternder Schrei. „O Herr Gott! Die Tasche fehlt!“ ruft sie und mit ihrem Gatten schnell in die Halle zurückeilend, durchsucht sie Alles, läuft die Treppe hinan, um im Coupé nachzusehen, fortwährend jammern und sich wie eine Wahnsinnige gebend. Der junge Gemann ist freudebeig. Er theilt einem Beamten mit, daß er die Mitgift seiner Frau, 6000 Gulden, die ihm sein Schwiegervater vor einer Stunde in einer Handtasche übergeben, vermisste; er habe die Tasche der Frau nur so lange, bis er einen Friseur besorgte, zum Aufbewahren übergeben, jetzt sei sie verschwunden. — „Waren Kirichen in der Tasche?“ fragte der Beamte. — „Ja, oben auf,“ erwiderte erregt der junge Gemann. — „So kommen's mit,“ sagte lachend der Andere und führte den Geängstigten in die Gepäckhalle, in der ganz gemüthlich ein zehnjähriger Bub sitzt und sich an prächtigen, rothen Kirichen, die er aus einer schwarzen Handtasche hervorlangt, gütlich thut. Wie ein Rasender stürzte der junge Gemann auf die Tasche zu, und die Kirichen zu Boden werfend, greift er nach einem in einem Seitensache der Tasche angebrachten Brief; sein Blick klärt sich. „Gottlob,“ jagt er, dem Beamten und auch dem unerblicklichen Finder eine Belohnung hinreichend, „wir sind mit dem Schrecken davon gekommen!“ Als jetzt die geängstigte Frau die Stiege herabkam, hielt ihr der Herr Gemahl schon von Weitem die schwarze Tasche entgegen. Von Aufregung überwältigt, sank sie ihm in die Arme; nachdem sie den Sachverhalt erfahren, rief sie freudig: „Siehst Du, Kind, die Kirichen haben uns unser Vermögen gerettet! Und doch wolltest Du, daß ich sie dahem lasse!“ — „Ja, Ihr Frauen habt immer Recht“, entgegnet lachend der Gatte, „selbst wenn Ihr ein Vermögen verliert!“

(Nicht jeder ist ein Herzog.) Der einen guten Hod trägt. Dieses bestätigt folgender Vorfall: Ein in Montreux sich aufhaltender Fremder, C., welcher über ein großes Vermögen zu verfügen hatte, wurde mit einem italienischen Herzog bekannt. Dieser stellte dem C. seinen Freund, den polnischen Herzog Siriosky vor. C. schloß mit Siriosky große Freundschaft. Er setzte mit diesem die Freundschaft auch dann fort, als der italienische Herzog von Montreux schon abgereist war. Eines Tages stürmte der polnische Herzog in die Wohnung seines Freundes C. und zeigte ihm einen Brief vor, in welchem geschrieben steht, daß ein hochgestellter Verwandter des Herzogs um ein Darlehen von 30,000 Franks höchst dringend bittet. Der Herzog eröffnete, daß er augenblicklich über diese große Summe nicht verfügen könne, und hat seinen neuen Freund C., um Verabfolgung dieses Darlehens, da er ihm zum Pfand Schmuckstücke von gleichem Werthe überlassen wolle. Für den fremden C. schien dieses Vertrauen des Herzogs sehr schmeichelfast und er nahm diese Schmuckstücke, nach Vorfreudung der 30,000 Franks, nur sehr schwer, und nur dann als Pfand an, als der polnische Herzog großmüthig bemerkte, daß er in anderer Weise das Darlehen nicht übernehmen wolle, sondern zurückweisen müsse. Der polnische Herzog entfernte sich hierauf höchlich mit der übernommenen Geldsumme. Es stellte sich jedoch zum Entsetzen des reichen C. bald dar, daß die erhaltenen Schmuckstücke ebenso falsch waren, wie die beiden Herzoge.

(„De Moralität isch de Hauptsache.“) In Graz macht augenblicklich ein deutsches Pendant zu der bekannten bairischen Spanierin Julia Pastrana nicht geringes Aufsehen. Das „W. Jll. Extrabl.“ brachte das Bild Vertheilens, der bairischen Schwabin, und die Heilbrömmnerin wurde das „Wunder von Graz“ genannt. Das genannte Blatt macht heute noch folgende Mittheilungen über die Dame im männlichen Haartracht: Jeder der Bösdamer Grenadier könnte stolz sein, eine so stattliche Figur, einen so herfürlichen Körperbau zu besitzen, wie Fräulein Vertheil, der es dabei durchaus nicht in Wuchs und Erscheinung an den Weizen echt weiblicher Armuth fehlt. Fräulein Vertheil erhebt seit ihrem Auftreten in Graz Unmengen von Anträgen, hier in Wien in Nacht-Cafés zu serviren, aber: „De Moralität isch de Hauptsache“, jagte die bairische Kellnerin in unverfälschtem Bärble-Dialect, und so entschied sie sich, ein Engagement in dem eleganten und vielfach besuchten Restaurant Gerbold am Schottenring anzunehmen, wo sie von heute ab vierzehn Tage lang den durstigen Besuchern kühlendes „Löwenbräu“, dunkelbraunes Schwegacher und blondes Pilsener kredenzen wird. In vierzehn Tagen muß das seltene Mädchen wieder fort, denn es ist ein förmliches „Griff“ um die stattliche Kellnerin entstanden und von allen Ecken und Enden kommen ihr Engagementsanträge zu. Sie hat sich in jüngster Zeit einen Impresario angenommen, der sich zuerst überzeugen muß, ob das Lokal, in das sie treten soll, sich auch eines guten Rufes erfreut, denn: „De Moralität isch de Hauptsache.“

(Die Dramen in Monte Carlo.) Die Spielhölle von Monte Carlo hat am verfloffenen Donnerstag ein neues Opfer gefordert. Otto Wolff, Hauptmann bei dem in Thionville garnisonirenden Infanterieregimente Nr. 70, hat nächst dem Bahnhofe mit einem Revolvergeschosse gegen das Herz

seinem Leben ein Ende gemacht. Wolff besaß ein ansehnliches Vermögen, hatte aber Alles im Spiele verloren. In den Taschen des Selbstmörders fand man 20 Centes.

(Die Zahl 2 im Leben Victor Hugo's.) Die Zahl 2 spielt in dessen Leben eine bedeutende, fatalistisch zu nennende Rolle. 1802 wird er geboren; er hat das Ereignis in einer seiner schönsten Oden gefeiert. („Ce siècle avais deux ans.“) 1822 wurde seine erste lyrische Sammlung („Odes et Ballades“) veröffentlicht, worauf sofort die Verleibung einer königlichen Pension erfolgte. 1832 im Frühjahr kam „Notre Dame de Paris“ heraus, das Meisterstück gotischer Bau- und Dichtkunst, auf dessen Plattform der siegreiche Held das Banner der Romantik aufpflanzte; im Spätersten des Jahres verbot die Censur sein wirksamstes Drama „Le roi s'amuse“ („Rigoletto“), 1842 ging der Dichter über den Rhein, seinen Rubicon; der politische Poet verwandelte sich in dem Buche „Le Rhin“ in den poetischen Politiker. Der 2. Dezember setzte ihn auf die Proscriptions-Liste; er antwortete 1852 mit dem Pamphlet: „Napoléon le petite“, welches der Kaiser todtlich durch den eigenhändigen Zusatz auf dem Titelblatte: par Victor Hugo le Grand“. 1862 brachte die reife Frucht seines Genies, die zugleich eine bittere seiner Verbannung war: „Les Misérables“; 1872 endlich, nach einer abermaligen Sintfluth, erschien das neue Frankreich, in welchem auch Victor Hugo, mit wechselndem Erfolg allerdings, sich erneuerte. Ob die Zahl 2 nach 1872 noch eine Rolle im Leben Victor Hugo's gespielt, wissen wir nicht. Aber es ist ein interessanter Zufall, daß er an einem 22ten starb und daß, wenn man die Zahlen des Todesjahres 1885 addirt, ebenfalls die Zahl 22 sich ergibt.

(Was Kriege kosten.) Die Kosten des deutsch-französischen Krieges von 1870 betragen für Frankreich ungefähr 7,791,000,000 M., wozu noch ungefähr 3,633,000,000 M. für das abgetretene Gebiet gerechnet werden können. Die deutschen Kriegskosten waren natürlich geringer, da die Truppen auf feindlichem Boden operirten. Von deutscher Seite wurden amtlich 987,000,000 M. Kriegskosten berechnet. Andere zeitgenössische Kriege waren verhältnißmäßig viel kostspieliger. So kostete der amerikanische Sezessionskrieg 6,930,000,000 M. Der Krimkrieg kostete England 3,507,000,000 M. und die Expedition nach Abyssinien ungefähr 179,000,000 M.

Wechselstube C. STERIU & Co.
Strada Lipseani No. 19.

Kurse vom 26. Mai n. St. 1885.

Bucarester Kurs.	Berlin.
3 Uhr Nachm.	Napoleons 16.16
5 pro. Montep. Obl.	Rente amort. 99.30
(convertible 97/100)	77 1/2 Eisenb. C. F. R. 103.75
5 pro. Cred. fone urb.	83 1/2 Eisenb.-Oblig. 100.50
1884	90 1/2 Anleihe Oppenheim 107.40
5 pro. Cred. fone urb.	91 1/2 Rubel-Papier compt 204.45
1884	85 1/2 London 3 Monate . . . 20.35
5 pro. Cred. fone urb.	90 1/2 Paris 2 Monate . . . 80.45
1884	92 1/2 Amsterdam 2 Mon. 168.50
5 pro. Cred. fone urb.	91 1/2
6 pro. Staats-Obligat.	Napoleons 9.85
(convertible 97/100)	87 1/2 Ducaten 5.84
6 pro. Rum. Eisenb.	Imperial 10.22
Obligat. neue, 103 1/2	104 1/2 Lira ottom. 12.20
7 pro. Cred. fone urb.	98 1/2 Silber g. Pap. 100.—
1884	101 1/2 Rubel-Pap. compt. 124.50
7 pro. Anleihe Stern 107.	108.— Credit-Anstalt. 286.60
8 pro. Anl. Oppenheim 102.	110.— 5% Rente met. 82.60
Pensionscasca-Oblig.	Rente Pap. 82.10
(nom. 300 Lm) 205.	215.— Goldrento 107.50
Munie pallose a. Lm 30.	30.— Türkenlose 20.50
Credit mobil. rum 171.	173.— London 125.25
Rum. Bau-Gesellsch 173.	175.— Paris 49.50
Vera-Ges. Nationala 228.	231.— Berlin 61.25
Vera-Ges. Dacia 235.	290.— Amsterdam 103.60
Rum. National-Bank 1130	1145.— Amsterdam

Parl.

Oesterreich. Gulden 202	203 1/2 4 1/2 % Franz. Rente 109.10
Deutsche Mark 123 1/2	125.— 5% Rum. Rente 89.—
Frankösisch Banknoten 99 1/2	100.— Griech. Anleihe 1879 395.—
Englische Banknoten 24 1/2	25.— 1881 342.—
Rubel 2.85	2.50 Ottomanbank 531.25
Gold-Agio 11 1/2	11 1/2 Türkische Schuld 16.22 1/2
London 3 Monate 25.10	25.11 1/2 Türkenlose 42.—
London Cheque 25.24	25.25 1/2 London Sicht 25.24
Paris 3 Monate 99 1/2	99 1/2 Amsterdam 3 Monate 207.37
Paris Cheque 100 1/2	100 1/2 Berlin 3 Monate 122.62
Berlin 3 Monate 122 1/2	122 1/2
Berlin Cheque 123 1/2	124.— Consolids 98 1/2

Brailaer Getreide-Markt
vom 23. und 25. Mai n. St. 1885.

(Original-Bericht des „Bularester Tagblatt“.)

Hectl.	Libre Fres.	Hectl.	Libre Fres.
1780 Ruten 58 1/2	7.52 Caic	3680 Ruten 57	7.35 Caic
3500 Weizen 59 1/2	11.— Wag.	700 Weizen 56 1/2	10.—
3400 „ 57 1/2	9.70 Caic	800 Ruten 58 1/2	7.55 Wag.
1800 Ruten 58	7.65 Caic	1400 Roggen 53 1/2	8.75 Schlep
1820 „ 57 1/2	7.60 „	7000 Ruten 57	7.25
3010 „ 57 1/2	7.60 „	1200 „ 59	7.57 Wag.
900 „ 55 1/2	7.47 „	3500 Weizen 57 1/2	9.20 Caic
880 „ 57 1/2	7.35 Wag.	1400 Ruten 59	7.55 Wag.
6700 „ 58	7.70 Caic		

Telegraphische Nachrichten.

Sigmaringen, 23. Mai. Da die Krankheit Sr. k. Hoheit des Fürsten Anton von Hohenzollern chronischen Charakters ist, werden keine Tages-Bulletins mehr ausgegeben. Der Zustand des hohen Kranken hat in den letzten Tagen keine wesentlichen Aenderungen erfahren.

Paris, 23. Mai. Kammer und Senat haben 20,000 Fres. für die Beeridigung Victor Hugo's bewilligt.

London, 23. Mai. Ueber den Zweck der Mission des in Berlin eingetroffenen Lord Roseberry äußert sich der „Standard“, daß eine Verständigung zwischen England und Deutschland bezüglich der ägyptischen Frage gesucht werde.

Berlin, 24. Mai. Der Kaiser hat eine gute Nacht verbracht und befindet sich heute vollkommen wohl.

Berlin, 25. Mai. Fürst Bismarck hat gestern den Besuch Lord Roseberrys und des englischen Gesandten Sir Malles, welcher auch den Grafen Hatzfeldt empfing, erwidert. Andererseits erstattete Graf Schwaloff, der frühere Botschafter Rußlands in London, die Visite des Fürsten Bismarck zurück.

Paris, 25. Mai. Es scheint, die Beeridigung Victor Hugo's wird bis Sonntag verschoben werden müssen.

Paris, 25. Mai. Gestern, gelegentlich des Jahrestages des Kommuneraufstandes, begab sich eine Anzahl von Kommunarbs auf den „Père Lachaise“-Friedhof. Es kam zu einem Konflikt zwischen ihnen und der Polizei, wobei bei letzterer 10 Verwundungen vorkamen. Was die Parteigänger der Kommune betrifft, sollen dieselben den intrantigen Blättern zufolge 3 Tode und ungefähr 40 Verwundete gehabt haben.

Konstantinopel, 25. Mai. Kartheodor-Bascha, der frühere Minister des Auswärtigen, ist zum Gouverneur von Samos ernannt worden.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GLESHÜBLER
reiner alkalischer SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.
639 8-18

Dankagung.

Wir drücken hiermit allen Freunden und Bekannten, welche uns gelegentlich des uns betroffenen habenden schmerzlichen Verlustes unserer geliebten Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, der Frau

MALI BRÄUER,
ihre Theilnahme in so reichem Maße bewiesen haben, unseren innigsten tiefgefühlten Dank aus.
Bularest, 26./14. Mai 1885.
1065 Die Hinterbliebenen.

Mohnungs-Veränderung

Dr. EMIL FISCHER,
Operateur-Oculist, 977 25
Strada Smărdan 18, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

HOTEL CONCORDIA
In Bukarest.

Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet, Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise, gute Bedienung, Zimmer zu Lei 2 1/2 bis Lei 6, Bedienung unbegriffen.
795 26 Die Sotel-Direktion.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (Mde. Horn u. J. Müller.)
Freizi Bey, k. titl. Generalkonstul a. Doffa, Bucur, Beamt. a. Craiova. Gräfin Daun, a. Braunschweig. Paul Salomon, Kaufm. a. Hamburg. Lieutenant Mecke, a. Berlin. Kramer, Kaufm. a. Hamburg. Aufschleger, Rentier a. Berlin. Lieutenant Bugge, a. Berlin. Böhm, Kaufm. a. Hannover. Stangen, Kaufm. a. Berlin. Sturm, Fabrikant a. Berlin. Hornung, Kaufm. a. L.-Severin. Cozabini, Grundbes. a. Jassy. Anghel, Senator a. Jassy. Chambers, Kaufm. a. New-York. Georghiad, Grundbes. a. Tecuci. Sofian mit Frau, Grundbes. a. Bomschani. Antachi, Deputirter a. Galatz.
Hotel Regal. (J. Stiefler.)
Richia, Grundbes. a. Tirgovesti. Dr. Munteanu, a. Vaslui. Crapaleanu mit Fam., Grundbes. a. Plojesti. Dimitrescu, Grundbes. a. Craiova. Constantinescu, Grundbes. a. Craiova. Stanculescu, Grundbes. a. Buzen. Rosenber, Apoth. a. R.-Saratz. Schwarzberg, a. Doffa. Pfeleocanu, Grundbes. a. Buzen. Barbescu, Grundbes. a. Buzen. Radulescu, Deputirter a. Pitesti. Suditu, Grundbes. a. Braila. Pantazi mit Frau, Grundbes. a. Plojesti. Bancu, Beamter a. Craiova. Romanescu, Deput. a. Statina. Dumitropol, Advokat a. Tirgovesti. Niculescu, Advokat a. Tirgovesti. Popiniu, Beamter a. Bularest. Tranbafsi, Reisender a. Braila.
Hotel Union. (J. Stiefler.)
J. Joanesvich, Grundbesitzer a. Cltavechia. Desjö, Postbeamter a. Orsova. Spartali-Senowonie, a. Belgrad. Alexandrescu, m. Frau, Grundbes. a. Buzen. De Bruyne, Kaufm. a. Belgien. Lebegge van Daeimel, Kaufm. a. Belgien. Giranopolos, Kaufm. a. Konstantinopel. Van Waveren, Kaufm. a. Holland. Abdofaru, Unternehmer a. Komarnik. Bibi, Kaufm. a. Wien. Major Paulos m. Frau, a. Galatz. Pascha, Kaufm. a. L.-Zin. Barbulescu, Kaufm. a. L.-Zin. Haratopolo, Grundbes. a. Caracal. Anastasianos, m. Frau, Kaufm. a. Buzen. Polgar, Künstler a. St.-Görgh. Wegger, Ingenieur a. Galatz. Trancu, Unternehmer a. Galatz. Siernberg, Unternehmer a. Galatz. Dimancea, Deputirter a. Pitesti.

Lizitations-Ausschreibungen.

20. Mai (1. Juni). Reparatur von 8 grösseren und 2 kleineren Brücken auf der Distrikts-Chaussée „Ploesti-Bratocea“ bei „Mănești-Pământeni la Susana“.

Bukarester Turn-Verein.

Wir gestatten uns, unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Sonnabend den 9. Mai abgehaltene General-Versammlung sich wegen vorgerückter Stunde auf

Sonnabend, den 30. Mai u. St., Abends 8 1/2 Uhr,

vertagt hat und bitten wir dringend um zahlreiches Erscheinen, da diese General-Versammlung nur bei Anwesenheit von mindestens 1/6 der sämtlichen Mitglieder beschlußfähig ist.

Noch zu erledigende Punkte der Tagesordnung: Neuwahl des Turnrathes.

Neuwahl der Rechnungs-Revisoren pr. 1885/86.

Bukarest, 22. Mai 1885. Der Turnrath.

Oesterr.-Ungar. Verein in Bukarest.

Einladung

zu der am Sonntag, den 31. Mai 1885 u. St., um 1 Uhr Nachmittags im Lokale der Bukarester Deutschen Liedertafel stattfindenden

zweiten General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Bericht des Revisions-Ausschusses über die Prüfung der Rechnungen.

Bukarest, 18. Mai 1885. Der Vorstand.

Buk. Deutscher Unterstützungsverein.

Ordentliche General-Versammlung Donnerstag, den 16. 28. Mai 1885, Abends 7 Uhr, im Lokale der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ (Strada Akademiei Nr. 23).

Tagesordnung:

- 1. Lesung des Protokolls der letzten General-Versammlung. 2. Rechenschafts-Bericht. 3. Bericht des Aufsichtsrathes der Höchsthohen Armen-Stiftung.

Falls um die oben bezeichnete Stunde die statutenmäßige Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend sein sollte, wird für 9 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung anberaumt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder in die Verhandlungen eintritt und endgültige Beschlüsse fassen wird.

Wir ersuchen daher die P. E. Herren Mitglieder um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen mit dem Bessigen, daß wir hierzu auch solche, welche unserem Vereine noch beitreten wollen, hiermit freundlichst einladen.

1056 2 Der Vorstand.

P. Keilhauer,

Fabrik-Werkstätte

für Pumpen, Fontänen, Wasserleitungs-Gegenstände, Messing-Hähne u. s. w.

Niederlage von Holz- und verziertem Guß, Filastern, Wasen, Grabgittern, Kandelabern.

— Specielle Kupfrohre für Retiraden etc., Blei- und schmiedeeiserne Röhren, Kanal-Deckel, Küchen-Ausgüsse, Wandbrunnen und Trottoir-Rinnen.

001 20

Installationen von Bädern und Wasserleitungen etc. werden billigst ausgeführt.

P. Keilhauer.

Wien.-HOTEL METROPOLE,

Ringstraße, Franz Josefs-Quai.

Grosses Hôtel ersten Ranges.

300 Zimmer und Salons (von 1 fl. anwärts), Personen-Aufzug, Besessener mit Zeitungen aller Länder, auch „Romanul“, Prachtvoller Glas-Hof, Donauüber und Telegraphen-Bureau im Hotel.

Bei längerem Aufenthalt Arrangement zu ermäßigten Preisen.

905 9 L. Speiser, Direktor.

Herausgeber und Leiter des Blattes: E. Bömches.

LUTHER'S Elyseum.

Täglich Garten-Konzert

der rühmlichst bekannten Musik-Kapelle Carbus, unter der persönlichen Leitung dieses Herrn.

Für vorzügliches, stets frisches Reformator-Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

1063 2 E. Luther.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Weidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Weidinger-Ofen

H. HEIM, Wien, I. Kärntnerstrasse 40/42.

K. u. k. aussch. Patent 1884

General-Filiale in Bukarest

Strada Lipsani No. 96

neben der Banque de Roumanie



Die Ofen dieser Fabrik sind mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Pest 1877, Paris 1878, Brüssel 1877, Paris 1878, Leipzig 1879, Wien 18 0, Eger 1881, Brisk 1882.

Dieselben werden in Bukarest in mehr als 2000 Privatwohnungen benützt, desgleichen bei fast allen Konvikaten, sowie im Laboratorium der Akademie, Kindergärten, Turnverein, Institut Helade, Bahnhof Filaret, Milyam, in der Gasanstalt, Deputiertenkammer, Metropolitan-Kirche, Nationalbank, Banque de Roumanie; ferner in Craiova in der Artillerietrojan, im Spual, Central- und Grand-Hotel; in Jassy im Hotel Trojan (84 Ofen), in den Militär-Schulen und Militär-Kajernen.

Schutzmarke der Fabrik. Die Beliebtheit dieser Ofen ist so groß, daß sich überall Nachahmungen finden.

Wir waren deshalb das Publikum vor Verwechslung unseres dauerhaft und exact gearbeiteten Fabrikates mit Nachahmungen aller Art, mögen dieselben als Weidinger-Ofen oder als System Weidinger anempfohlen werden.

Nur wo auf der Innenseite der Thüren unsere obige Schutzmarke eingegraben, ist es unser eigenes echtes Fabrikat. Reduirte Preislisten gratis und franco. 1029 5

Advertisement for A. Hartleben's Verlag in Wien, featuring a map of Africa and text about book deliveries.

Wichtige Nachricht!

Ich bringe hiermit zur Kenntniß des geehrten Publikums, daß ich in dem Bade „Lacul-Sarata“ in einem ein- und einem zweistöckigen Hause, beide in besser Lage, dem See gegenüber, vom 10. Mai ab zu mäßigen Preisen Zimmer zur Verfügung halte, ebenso findet am gleichen Tage die Eröffnung der Bäder statt.

Neulle und prompte Bedienung.

Ebenso habe ich einen geräumigen Salon mit Garten für Restauration-Zwecke erbauen lassen, welchen ich für die Bade-Saison vermiethe. Der Pächter hat den Vortheil von 40 Zimmern in meinem Hause.

Meine Diligence für Passagiere verkehrt zweimal täglich zu sehr billigen Preisen zwischen Braila und Lacul-Sarata.

Für die Verbesserung und Verschönerung der Zimmer in jeder Hinsicht wurden keine Kosten gespart. Das Wasser des Sees ist viel größer, man kann sagen, 10 Mal so groß, als in den vergangenen Jahren, ebenso sind viele andere Erleichterungen und Verschönerungen eingeführt worden.

Mit der ergebenen Bitte an das geehrte Publikum, mich mit seinem Besuche beehren zu wollen, spreche ich die Überzeugung aus, daß es mir gelingen wird, mir dessen volle Anerkennung zu erwerben.

Hochachtungsvoll C. Poppescu, Eigenthümer, Buchhändler in Braila.

Jod-Bad „BAASSEN“

3/4 Stunden von der Bahnstation Mediasch entfernt, mit täglicher Postverbindung und Bahnfahrt-Ermäßigung.

Eröffnung am 24. Mai.

Dr. Carl Schuller, Badearzt.

1043 3 Die Direktion.

Wechsel-Geschäft

Aldolf Silberger,

Strada Smardan Nr. 35.

Daselbst befaßt sich mit Umwecheln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w. 534 28

Gerant: Barbo Penescu.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Dieser blutreinigende und stärke Syrup von angenehmen Geschmack, ausschließlich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alle königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefäßsystems, Scrophulose und Tuberculose.

Zu haben in allen Apotheken, in Paris bei J. Ferre, pharmacien 102, rue Richelieu, et Successeur de Boyveau-Laffecteur.

Lokal-Veränderung.

SIMON WÜRDINGER'S

Atelier für Mansarden, Ornamente und Installationen geruchloser Retiraden, ehemals STRADA ACADEMIEI

befindet sich jetzt: 1064 1

Strada Biserica-Eni No. 3.

AVISO.

Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Clojette, Hausbäder, gewesene Str. St. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingezogen seit St. George

Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Fagon aprovisionirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. E. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird. Mit Achtung 1023 11 Thomas Peattie.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres.

Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Von Orsova Sonnabend, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags. Turn-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags. Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Vm.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.

- Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Fröh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Ismail nach Tultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Fröh.

Das Agentien-Inspektorat.

Münchener Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Perjonenzug. 11 Uhr Nachs, Eilzug.

Advertisement for M. Schiffer, Uhren, Juwelen, featuring a watch illustration.

Advertisement for Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte, featuring a hammer illustration.

Advertisement for B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, featuring a watch illustration.

Advertisement for Cassen mit Panzerschloss, featuring a safe illustration.

Advertisement for Gin anständiger junger Mann, featuring a portrait illustration.

Advertisement for Bad Mitraszewski, featuring a bathhouse illustration.

Advertisement for Frauen-Bäder I. u. II. Klasse, featuring a bathhouse illustration.

Advertisement for Modenwelt, featuring a dress illustration.

Advertisement for 24 Nummern mit Colletten und Handarbeiten, featuring a dress illustration.

Advertisement for 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garderobe, featuring a dress illustration.

Advertisement for BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger, featuring a newspaper illustration.

Advertisement for Colosseu OPPLER, featuring a newspaper illustration.

Advertisement for Täglich Garten-Konzert, featuring a newspaper illustration.

Druckerei des „Bukarester Tagblatt“.